

W. v. BECHTEREW. Über krankhafte Angst von professionellem Charakter. „Angst des Sakramenttragens“ bei Priestern. *Zentralbl. f. Nervenheilk. u. Psychiatrie* 26 (161), 381—384. 1903.

Neben den pathologischen Angstzuständen allgemeiner Art gibt es noch solche professioneller Art, die aufs innigste mit den Bedingungen und Besonderheiten der speziellen Berufstätigkeit zusammenhängen und insbesondere dann auftreten, wenn an das Gefühl der Verantwortlichkeit große Anforderungen gestellt werden. Beim Priester gilt das vom Zeitpunkte des Sakramenttragens. Verf. sah mehrere Priester, die dann von einer sehr lebhaften Empfindung der Hilflosigkeit und Verlassenheit gequält wurden; nur mit Mühe konnten sie das Gefühl der inneren Unruhe hintanhaltend. Weitere Störungen der Nerventätigkeit waren nicht nachzuweisen. Das Leiden ist ziemlich hartnäckig und radikal heilbar nur durch Aufgeben der besonderen Berufstätigkeit. E. SCHULTZE (Bonn).

L. LOEWENFELD. Über die geniale Geistestätigkeit, mit besonderer Berücksichtigung des Genies für bildende Kunst. *Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens* 21. 1903. 104 S.

LOEWENFELD möchte vom Standpunkte des ärztlichen Forschers aus durch eine Spezialuntersuchung etwas zur Lösung des Problems über das Wesen des Genies beitragen. Seit LOMBROSO und durch ihn ist die Auffassung in die Welt gekommen, daß das Genie dem Gebiete der Pathologie angehöre, und wenn sich auch von vornherein alles in uns dagegen empörte und wir uns nicht entschließen können, in der höchsten Entfaltung des menschlichen Geistes eine Krankheit zu sehen, so ließen doch die von dem italienischen Forscher vorgeführten Beweisstücke eine Nachprüfung wünschenswert erscheinen. Allerdings stellen sich einer jeden Untersuchung auf diesem Gebiete besondere Schwierigkeiten entgegen, an denen die Festsetzung dessen, was wir eigentlich unter einem Genie verstehen, nicht die geringste ist.

So viel dürfte sich wenigstens daraus ergeben, daß die Aufstellung eines Universalgenies eine ideale Forderung ist, während es sich in Wirklichkeit nur um partielle Genies handeln kann, bei denen die Einschätzung des Genialen wesentlich voneinander abweicht.

LOEWENFELD beschränkt sich daher auf eine bestimmte Gruppe. Er hat 12 Maler und Bildhauer ausgewählt und sein Bemühen war darauf gerichtet, ein möglichst vollständiges Bild ihrer geistigen Persönlichkeit zu gewinnen und zu einer Entscheidung darüber zu gelangen, ob und wie weit eine Disharmonie in dem seelischen Verhalten der Betroffenen bestand, und ihre geniale Kraft einem gesunden oder krankhaften Zustande entspreche.

Zunächst geht aus seinen eingehenden Untersuchungen hervor, daß LOMBROSO vielfach zu seinen Schlüssen nicht berechtigt war, und sich die Angaben, denen er darin gefolgt ist, auch anders auffassen und deuten lassen.

Jedenfalls gelangt LOEWENFELD zu einer ganz verschiedenen und weit erfreulicheren Auffassung des Genies. Die geniale Geistestätigkeit tritt

nicht aus dem Rahmen der psycho-physiologischen Geschehnisse heraus, sie unterliegt denselben Gesetzen und arbeitet mit denselben Elementen wie alle übrigen Denkprozesse, und sie muß keineswegs durch krankhafte Vorgänge bedingt sein. Die Natur kann somit ein Genie produzieren ohne Schulden zu machen. Die Kraft des Genies wurzelt im Gesunden und nicht im Kranken, und wenn hier und da auch eine Disharmonie innerhalb der geistigen Tätigkeit bestehen kann, so muß es nicht sein.

Dies auf dem Boden einer streng wissenschaftlichen Deduktion klar-gestellt und nachgewiesen zu haben, ist ein Verdienst des Verf.s, dessen klarer und lichtvoller Ausführung man gern bis zum Schlusse folgen wird.

PELMAN (Bonn).

E. PLATZHOFF-LEJEUNE. Werk und Persönlichkeit. Minden i. W., Bruns. 1903. 246 S.

Man kann wohl behaupten, daß die Wissenschaft der Psychologie nachgerade im großen und ganzen konstituiert ist. Dank der Mitarbeiterschaft zahlloser Autoren, welche die psychologischen Grundtatsachen immer von neuem beleuchtet haben, verfügen wir in jedem Falle über eine Anzahl gut beobachteter und wohl begründeter Anschauungen, welche über diese Phänomene genügend Aufschluß geben, wobei zu hoffen steht, daß die kleineren Abweichungen zwischen den einzelnen Forschern allmählich unter umfassenderen Gesichtspunkten verschwinden werden. Zu den nächsten Aufgaben dürfte es nunmehr gehören, die Psychologie mehr und mehr ins Leben hineinzutragen, ihre Anschauungen im Dienste einer Analysis der praktischen Wirklichkeit zu verwerten. Einen wertvollen Beitrag hierzu bietet die vorliegende Arbeit über „Werk und Persönlichkeit“. Ein lichtvolles Buch, welches sein Thema allseitig beleuchtet!

Unter Persönlichkeit versteht Verf. die höchste Ausbildung und das gleichmäßig harmonische, schöpferische Zusammenwirken aller die Person bedingenden Gaben und Kräfte. Die Gegenwart ist nach Verf. arm an Persönlichkeiten. Daher ergeht in unserer Zeit der Ruf nach Persönlichkeiten. Diese Persönlichkeitsforderung bedeutet einen Kampf gegen den herrschenden Intellektualismus, der in der Aneignung des Wissens und in der Pflege des Verstandes das erste und letzte Ziel aller Erziehung sieht. Der Kampf um die Persönlichkeit ist ein Kampf um Gefühl und Willen, ein Kampf um den Affekt. Die Persönlichkeit offenbart sich vor allem in ihren Werken, der vornehmsten biographischen Quelle für jene. Verdienstliche Besonderheiten und nächst dem zufällige Momente verschaffen einer Persönlichkeit die Beachtung des Geschichtsschreibers. Aber auch ethisch verworfene Individuen wie NERO, HEROSTRATOS, CESARE BORGIA können geschichtliche Berühmtheit genießen. Sie bilden historisch wirksame Momente durch die Nachahmer, welche sie finden und dadurch, daß sich zahllose Denkende und Strebende gegensätzlich an ihnen entwickeln.

Der geschichtliche Prozeß spiegelt sich in der Wechselwirkung zwischen Individuum und Masse ab und zwar in folgender Weise: Aus dem Nährboden der Masse, deren Kulturarbeit „in der Schöpfung und Erhaltung günstiger physiologischer Existenzbedingungen, in der Bewahrung der Tradition, in der Hebung des allgemeinen Niveaus der Bildung“ besteht,